

Amtliches.

Uebertragen wurde die erledigte Postmeister-
stelle in Goppingen dem Postmeister Weizenegger in
Freudenstadt.

Politische Wirren.

Es dürfte heutzutage nur wenige Politiker
von Fach geben, welche sich in den politischen
Wirren der letzten Wochen zurechtfinden; es soll
auch keineswegs die Aufgabe der folgenden
Betrachtungen sein, Aufschlüsse zu geben, dazu
wären wir nicht im Stande — als vielmehr auf
die sonderbaren Widersprüche hinzuweisen, die
an verschiedenen Punkten klar zu Tage treten.

Die Ansammlung russischer Truppen an
den westlichen Grenzen des Zarenreiches —
gegen Deutschland vornehmlich aber gegen Oester-
reich hin — bildet schon seit Monaten den
Gegenstand vorsorglicher Aufmerksamkeit seitens
der deutschen und der österreichisch-ungarischen Re-
gierung. Eigentümlicherweise wiesen deutsche
offizielle Stimmen zuerst ernstlich darauf hin, in
welch' ungünstigem Verteidigungszustand sich
Galizien Rußland gegenüber befinde. Nun war
der Zar in Berlin und alles, was man über
seinen dortigen Aufenthalt, über den herzlichen
Berkehr mit seinem kaiserlichen Großvater, über
seine einstündige Unterredung mit dem Fürsten
Bismarck erfuhr, berechtigte zu der Hoffnung,
daß gewisse Mißverständnisse, welche sich zum
Teil schon seit dem Berliner Kongreß her datieren,
aber erst in jüngster Zeit zu einer förmlichen
Entfremdung zwischen den Kabinetten von Berlin
und Petersburg geführt hatten, nunmehr auf-
geklärt worden wären und die ein volles Jahr-
hundert alte Bundesgenossenschaft zwischen den
beiden befreundeten Höfen wieder in ihr altes
Recht treten würde.

Sowohl von deutscher wie von russischer
Seite, war man sich darüber klar, daß zur An-
bahnung besserer gegenseitiger Beziehungen zu-
nächst nötig sei, in der Presse beider Länder
einen freundlicheren Ton anzuschlagen zu lassen.
Die deutschen Offiziösen gingen hierin den Weg
voran und auch aus Petersburg wurde gemel-
det, der russischen Presse seien die Angriffe gegen
Deutschland unterzogen worden. Mit dieser Maß-
regel stimmen aber die unleugbaren russischen
Truppenanhäufungen gegen die Westgrenze hin
schlecht zusammen, und wenn die Petersburger
Blätter glauben machen wollen, für die „Ver-
legung“ mehrerer Regimenter seien „Futterver-
hältnisse“ entscheidend gewesen, so klingt das viel-
leicht augenblicklich ganz plausibel, aber die That-
sachen selbst lassen diesen Grund als hinfällig er-
scheinen. Das gleiche läßt sich von der andern
Petersburger Anrede sagen: es würden unter den
Polen Unruhen befürchtet und deshalb die mili-
tärlichen Maßregeln. Daran glaubt kein Mensch,
die Polen und die Russen am allerwenigsten!

Was bedeuten also diese Truppenansamm-
lungen in Wirklichkeit? — das ist die Frage,
welche in den letzten Tagen die tonangebenden
Wiener und Pester Blätter allen Ernstes und
nachdrücklich gestellt haben. Ja, die alte Wiener
Presse hat sich sogar aus Berlin telegraphisch
den Bären aufbinden lassen, „daß an die russische
Regierung von den dabei interessierten Mächten
eine diplomatische Anfrage in betreff der auf-
fallenden Truppenverstärkungen an der Grenze
ergangen sei.“ Soweit sind wir glücklicherweise
noch nicht, aber der Weg bis dahin ist nicht weit.

Will Rußland wirklich den Krieg mit seinen
Nachbarn? Oder droht es nur, um Oesterreich
in der bulgarischen Frage mirbe zu machen?

Das letztere scheint der Fall zu sein. Da
kommen wir aber auf den eigentlichen Kern-
punkt. In der bulgarischen Frage hat Ruß-
land seit Monaten schon keinen Finger mehr
gerührt, obgleich ihm dieselbe sehr am Herzen
liegt. Die Verhandlungen mit der Türkei sind
ins Stocken gekommen; die bulgarische Frage
scheint versumpft zu sein und keine Macht, Ruß-
land ausgenommen, hat ein Interesse daran,
in diesem Sumpf zu rühren. Es thut das nicht
gut, es steigen Miasmen daraus empor und
verpesten die ganze politische Atmosphäre.

Der Zar, durch gefälschte Bismarck'sche
Depeschen getäuscht, schob bis zu seinem Ber-
liner Besuch der deutschen Politik den Mißerfolg
seiner eigenen Politik in der bulgarischen An-
gelegenheit zu. Fürst Bismarck war in der
Lage, den Zaren zu überzeugen, daß man mit
diesem ein falsches Spiel gespielt hatte. Diese
Täuschungen sollen von orleanistischer Seite aus-
gegangen sein. Und nun beachte man: Prinz
Ferdinand, der Bulgarenfürst, ist mütterlicher-
seits ein Orleans und Prinz Waldemar von
Dänemark, der vor ihm zum Fürsten von Bul-
garien gewählt worden war, aber abgelehnt
hatte, hat ebenfalls eine orleanistische Prinzessin
zur Gemahlin (Prinzessin Marie, Tochter des
Herzogs von Chartres); aus Kopenhagen wurde
in der Zeit des dortigen Aufenthalts des Zaren
berichtet, jene Prinzessin habe daselbst das be-
sondere Wohlgefallen des Selbstherrschers aller
Neuzen gefunden. Die orleanistischen Prinzen
lassen dagegen in aller Form erklären, daß sie
den Vorkommnissen auf der Balkanhalbinsel
fernstehen und fernstünden. Ist dies der Fall,
welchen Grund hatten die Orleans dann, den
Zaren glauben zu machen, Bismarck unterstütze
den Prinzen Ferdinand heimlich gegen Rußland?
Die Annahme, das Haus Orleans suche einen
allgemeinen europäischen Krieg herbeizuführen,
weil es nur in dem Trübel eines solchen wieder
auf den französischen Königsthron zu gelangen
hoffen darf, ist doch gar zu weit hergeholt, um
Glauben zu verdienen. Also weshalb die or-
leanistischen Fälschungen? weshalb die kriegeri-
schen „Vorbereitungen“ Rußlands? Das sind
offene und sehr ernste Fragen!

Änderungen in der Wehrpflicht

Der Gesetzentwurf betreffend Änderungen
der Wehrpflicht bestimmt im wesentlichen, daß
die Landwehr sowie der Landsturm fortan in
ein erstes und zweites Aufgebot zerfallen. Für
das erste Aufgebot der Landwehr ist die Dienst-
pflicht wie bisher eine 5jährige. Die Dienst-
pflicht des zweiten Aufgebots der Landwehr, bei
welchem keine Uebung und keine Kontrolversamm-
lung stattfindet, auch die Freiheit der Auswan-
derung nicht beschränkt ist, dauert bis Ende
März des vollendeten 39. Lebensjahres. Das
erste Aufgebot des Landsturms besteht aus den
nichtgedienten Personen bis zum 39. Lebens-
jahre, das zweite Aufgebot des Landsturms, das
nur in einem Kampf um die Existenz des Vater-
lands in Aktion tritt, besteht aus allen bereits
gedienten Wehrpflichtigen vom 39.—43. Lebens-
jahre. Der Landsturm hat keine Uebungen und
keine Kontrolversammlungen.

In der Begründung des Gesetzentwurfs
wird hervorgehoben, daß Deutschland geogra-
phisch gleichzeitigen Angriffen starker
Heere auf zwei Fronten ausgesetzt sei.
Solcher Bedrohung gegenüber fehle ein festes
Fundament für die Existenz und die Fortent-
wicklung Deutschlands, dessen Sicherheit nur von

seiner Stärke abhängt. Letztere müsse eine grö-
ßere sein, als die derzeitige. Das Gesetz wolle
sechs bisher dem Landsturm angehörige Jahr-
gänge für die Zeit größerer Gefahr sofort bereit-
stellen. Die laufenden Ausgaben durch Ver-
mehrung des Kontrolbestandes und des Bureau-
fonds würden 150 000 Mark voranschätzlich
nicht übersteigen und die einmaligen Kosten etwa
250 000 Mark betragen. Wegen der Kosten
für Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung
bleibt weiteres vorbehalten.

Niemand wird sich angesichts dieser Be-
gründung eines tiefen Eindrucks erwehren können.
Die ungewöhnlich eilige Ueberführung der Vor-
lage durch den Bundesrat an den Reichstag
läßt deutlich genug ersehen, daß das Gesetz noch
vor Weihnachten erledigt werden soll und die
erstrebt Vorfrage läßt durchblicken, daß die
deutsche Wehrkraft — bis an die äußerste Grenze
des Möglichen ausgedehnt — entweder den
Frieden sichern oder aber was bei den bedroh-
lichen Verhältnissen in Ost und West keinem
Zweifel mehr unterliegt, einen europäischen Krieg
von nie dagewesener Ausdehnung zu bestehen
hat. Durch die Annahme der Vorlage im Reichs-
tage würde die Stokkraft des deutschen Heeres
ganz bedeutend erhöht.

Tages-Politik.

Der Gesundheitszustand unseres Kaisers
ist gegenwärtig ein so günstiger, wie er sich bei
den hohen Jahren des Monarchen nur irgend
erhoffen läßt. Es heißt, daß der Kaiser sich in
letzter Zeit mehr schone und den Anordnungen
der Aerzte genauer folge.

In allen deutschen und österreichi-
schen Gewehrfabriken wird mit Hochdruck ge-
arbeitet, auch in der Amberger sind die Arbeiten
wieder aufgenommen, sogar mit Nachtschichten.
Es ist nur damit wir nicht übermütig werden,
weil es eine kurze Zeit etwas friedlicher aussah.

Die Ministerkrise ist diesmal in Frank-
reich nun eine recht hartnäckige. Herrn Goblet
ist es nicht gelungen, ein Kabinett zu stande zu
bringen und das ist ganz gut. Die Radikalen,
denen er angehört, können zwar Ministerien
stürzen, aber solche zu bilden und zu halten —
dazu fehlt es ihnen an Geschick. Nunmehr hat
Fallières die Bildung des Ministeriums über-
nommen und aller Wahrscheinlichkeit nach werden
hervorragende Mitglieder des vorigen Kabinetts
eine Stelle finden: so vor allen Rouvier und
Ferron. Allerdings wird in Frankreich keine
Regierung Bestand haben, so lange die Depu-
tiertenkammer die jetzige Zusammensetzung, also
ohne eine bestimmte Parteimehrheit hat. Eine
Auflösung der Kammer und Neuwahlen sind
aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen
nicht angebracht.

Ueber die russischen Truppenbewegungen er-
fährt der Pariser Correspondent der „Times“
von einem wohlunterrichteten St. Petersburger
Freunde: „Die Truppenbeförderungen auf der
Kiew-Eisenbahn fanden vor der Reise des Zaren
statt. Seit seiner Rückkehr sind keine weiteren
Truppenbewegungen angeordnet worden. Es
kann als sicherer Beweis der friedfertigen Ab-
sichten Rußlands dienen, daß die russische Re-
gierung das Anerbieten eines mächtigen Con-
sortiums Pariser Bankiers, eine Anleihe von
250 000 000 Rubel zu garantieren, abgelehnt
hat. In dem Antwortschreiben hieß es, daß
dieser Vorschlag gegenwärtig nicht angenommen
werden könnte. Die betreffende Depesche war

vom Finanzminister unterzeichnet, welcher den besonderen Auftrag dazu hatte."

Der Sturm gegen das Ministerium Stambuloff in der bulgarischen Deputiertenkammer ist vertagt worden. Neunzig Deputierte, welche ihre Unterschrift zur Abänderung des Gesetzes über die Bezirkskommissionen gegeben hatten, womit Mißtrauen gegen die Regierung ausgesprochen wäre, haben dieselbe zurückgezogen. Ihre Sinnesänderung war die Folge einer Konferenz mit Stambuloff, worin derselbe ein Bild der auswärtigen Schwierigkeiten entwarf und die Abgeordneten auf die Folgen aufmerksam machte, welche ein Ministerwechsel in diesem Augenblicke herbeiführen würde. Der Appell an ihren Patriotismus war nicht vergebens und die Krisis ist vorläufig beigelegt.

Landesnachrichten.

* (Tagesordnung für die Schwurgerichtssitzungen des IV. Quartals 1887.) Mittwoch d. 14. Dezbr., vorm. 9 Uhr: 1) Strafsache gegen den ledigen Bauern Joh. Friedr. Lamparth von Heselbronn, Gemeinde Ueberberg, OA. Nagold, wegen vorsätzl. Körperverletzung mit dadurch verursachtem Tode. Donnerstag 15. Dez., vorm. 9 Uhr: 2) Straff. gegen die ledige Fabrikarbeiterin Barb. Holder von Neuffen, OA. Rürtingen, wegen Kindstötung. Freitag d. 16. Dez., vorm. 9 Uhr: 3) Straff. gegen den verheir. Fabrikarbeiter Karl Fr. Seyfried von Calmbach und den verheirateten Gypser Wilh. Fr. Schuhmann von Wildbad, wegen Meineids und Anstiftung hiezu. Samstag 17. Dez., vorm. 9 Uhr: 4) Straff. gegen den verheir. Weber Mich. Fischer von Harthausen, OA. Stuttgart, wegen Meineids. Am gleichen Tage, vorm. 11 Uhr: 5) Straff. gegen den led. Schuhmacher Anton Peter von Dachingen, OA. Gdingen, wegen versuchter Mordthat. Montag 19. Dez., vorm. 9 Uhr: 6) Straff. gegen den verheir. Bauern Jak. Fr. Bürkle von Schwann, OA. Neuenbürg, wegen versuchten Todschlags. Dienstag d. 20. Dez., vorm. 9 Uhr: 7) Straff. gegen den ledigen Dienstknecht Adolf Bregling von Baiersbronn, OA. Freudenstadt, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. Am gleichen Tage nachm. 3 1/2 Uhr: 8) Straff. gegen den vorm. Schultheißen und Aelster Christof Dittus von Oberreichenbach, OA. Calw, wegen erschwerter Unterschlagung im Amte.

Der Maschinenfabrik Gßlingen ist die Lieferung von 10 Lokomotiven, 50 Stück offenen und 50 Stück bedeckten Güterwagen für die württ. Staatseisenbahn übertragen worden.

* Vom Bodensee, 6. Dez. (Schiffshebung.) Jetzt erst, nachdem die „Stadt Lindau“ ganz trocken liegt und der vom Gewell hineingeworfene massenhafte Schlamm weggeschafft ist, kann man den großen Umfang des angerichteten Schadens ermessen; man gewinnt die Ueberzeugung, daß der angeraumte Teil völlig abgebrochen wäre, wenn die „Habsburg“ nur

einen halben Meter weitergewählt hätte. Eine von der bayer. Verwaltung bestellte Kommission, die Vertreter der v. Maschey'schen Maschinenfabrik an der Spitze, hat die Wiederherstellung des Schiffes mit einem Aufwand von 60 000 M. für möglich erklärt. Ob Abbruch oder Reparatur zu geschehen hat, wird nächst dem entschieden werden. Die in dem Schiffsteller gelegenen Flaschenweine haben den Einfluß der Feuchtigkeit nicht ausgehalten, sie sind trüb und sauer geworden, der Champagner hat den Geschmack und die Kohlensäure total verloren.

* (Postalische.) Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen erläßt heute die alljährlich wiederkehrende Bekanntmachung, betreffend den Postpäckerverkehr über Weihnachten und die rechtzeitige Erneuerung der Zeitungsbestellungen auf 1. Januar.

* (Verschiedenes.) In Ditzingen brannten Samstag nacht 4 Scheuern ab. Das Feuer war so intensiv, daß die Räte in Stuttgart sichtbar ward. — In Leonberg brachte ein 11jähriger Knabe seine Hand auf den Hals eines Nachbarn und verlor durch den Hieb mit dem Beil 2 Finger. — In Duttelnberg wurde ein Mann von einem Pferde geworfen und starb nach längerem Leiden. — In Dinstetten wurden die Pferde einer nach Hause fahrenden Gesellschaften. Die Leute sprangen zum Teil aus dem Wagen, wobei einer derselben in seine Art fiel und zwar so schwer, daß ihm das Hirn aus dem Schädel quoll. — In Dürrenenz hat sich der Bierbrauer Julius Besser erschossen.

* (Konkurse.) Karl Bräde, Bäcker in Markgröningen. Jakob Schwarz, Weingärtner das. Nachlaß der Witwe Max Huth, gewesenen Konditors in Sulz.

* Der einzige Sohn einer Familie aus Darmstadt, welcher in Wiesa in Thüringen in Stellung war und mit seinem Prinzipal wegen Lohn-differenzen in Wortwechsel kam, wurde von diesem in einem Gasthause vor den Augen der anwesenden Gäste mit einem Revolver niedergeschossen. Tödtlich verwundet wurde der junge Mann in ein Spital verbracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die Kugel ging hinter dem Ohr in den Kopf und blieb dort stecken. Der Prinzipal, welcher sofort verhaftet wurde, hat sich im Gefängnis erhängt.

(Leichtsin.) Man schreibt aus Kassel: Der Leichtsin eines jungen Mannes hat über seine achtbare Familie großes Herzleid gebracht. Ausgerüstet mit hervorragender kaufmännischer Bildung, war derselbe in einem der renommiertesten Geschäfte unserer Stadt als Buchhalter thätig und erregte sich des vollsten Vertrauens seines Prinzipals, der ihm in allernächster Zeit den Posten eines Prokuristen zu übertragen beabsichtigt haben soll. Plötzlich jedoch stellte es sich heraus, daß der Herr Buchhalter sich bedeutender Wechselfälschungen und Unterschlagungen zum Nachteil der Firma, deren Interesse er zu vertreten, schuldig gemacht hatte. Obgleich der Ges. des betr. Hauses nachsichtig genug

war, es bei der Entfernung des ungetreuen Kommiss aus dem Geschäft bewenden zu lassen und keine Anzeige von dem Vorfall zu machen, überwältigte die Aufregung über die Verirrungen seines Sohnes dessen Vater so sehr, daß er vom Schlage getroffen zusammenstürzte und nun hoffnungslos darniederliegt.

* Berlin, 8. Dez. Nach einer Depesche, welche dem „Journal de Geneve“ aus Petersburg zugeht, sind Dokumente, welche sich auf der deutschen Botschaft zu Petersburg befanden und als Beweis der Erklärungen zu dienen hatten, welche Fürst Bismarck bei der Entrevue dem Zaren gemacht hatte, entwendet worden, noch ehe sie Alexander III. vorgelegt werden konnten. Es ist Untersuchung eingeleitet.

* Berlin, 11. Dez. Infolge Unwohlsein des Reichskanzlers hat sich Prof. Dr. Schwenninger nach Friedrichsruh begeben. — Der Konflikt zwischen Rumänien und Griechenland hat sich verschärft, die griechischen Konsuln wurden aus Rumänien abberufen.

* Bielefeld, 9. Dez. Die „Bielef. Ztg.“ bringt, wie die „Frankf. Ztg.“ telegraphisch meldet, nachstehenden Brief des Kronprinzen an den Geh. Rat Hinzpeter hier selbst, früheren Zivilgouverneur des Prinzen Wilhelm und Heinrich: „Indem ich für beide Briefe recht von Herzen danke, kann ich mit gutem Gewissen die Mitteilung machen, daß die von den Ärzten angeordneten Mittel bald nach den Tagen der Konsultation den entzündlichen Teil völlig beseitigten und daß die fatalen Erscheinungen sich zurückbildeten, wobei ich mich körperlich vollkommen wohl befinde, niemals von Kräften kam, stets den guten Appetit bewahrte, auch zum Erstaunen Aller, die mir begegnen, blühend aussehe. Abichtlich teile ich solche Einzelheiten Ihnen mit, weil es mir vorkommt, als sei die an sich gewiß ernste Erscheinung einer Neubildung und deren ungünstiges Aussehen mit Uebertreibungen ausposaunt worden, so daß man nicht recht an eine günstige Wendung glauben will. Der liebe Gott wird bestimmen, was für einen Verlauf das Leiden nehmen soll, dessen Pflege nächst der Kronprinzessin den besten Sachverständigen anvertraut ist, die trotz allen Anfeindungen, denen sie ausgesetzt sind, mein volles Vertrauen besitzen. Ich verzage keineswegs und hoffe, wenn auch nach längerer Schonung, meine Kräfte dem Vaterlande dereinst wieder in alter Weise wiedmen zu können. Tief gerührt von den zahllosen Beweisen der Teilnahme, die mir aus dem ganzen Reiche wie vom Auslande zugehen, erkenne ich mit aufrichtiger Dankbarkeit an, daß man mir Vertrauen schenkt, und daß auf meinen Charakter gebaut wird. Solche Erfahrungen unter solchen Verhältnissen sind ein wahrer Schatz für mich, den ich Zeit meines Lebens hoch in Ehren halten werde.“

* Essen. In einem Hause der Kastanienallee betrieb eine Frau Heinz ein schwungvolles Manufaktur- und Modewarengeschäft, das fast ausschließlich aus — gestohlenen Sachen bestand;

Marys Gefangener.

Authentische Uebersetzung aus dem Englischen von S. S.

(Fortsetzung.)

V.

Mary verbrachte den Tag und den Abend in nervöser Aufregung; als sie sich zu später Stunde zur Ruhe bezog, konnte sie den erlebten Schlaf wieder nicht finden; wie konnte sie auch dieses Geschick so leicht ertragen. Es kam ihr vor, als müßte sie der bloße Gedanke daran wahnsinnig machen. Sie strich sich das Haar von der heißen Stirn. Es war schrecklich — schrecklich! daß sie ihre Liebe unbegehrt verschenkt und zwar einem Manne, den sie so wenig kannte — einem Manne, den sie vor drei Tagen noch nicht einmal gesehen — einem Manne, dessen Hände sich mit dem Blute eines M'wenschen besetzt hatten — einem Manne, der ein Bauernmädchen so leidenschaftlich geliebt, daß er ihr während vieler Jahre der Abwesenheit und Wanderschaft treu geblieben, und nun bei seiner Rückkehr dem das Leben nahm, der ihn aus dem Herzen seiner Geliebten verdrängt hatte!

Dann aber machte Mary sich auch wieder Gedanken, daß sie den jungen Mann bei dem Schneegestöber auf die Straße gewiesen. Vielleicht war die zarte Gestalt vor Ermüdung zusammengebrochen und ruhte nun auf der trügerischen Schneedecke im Schlaf, der Tod heißt. Sie wagte kaum daran zu denken.

Als am andern Morgen Nannie das Zimmer Marys betrat, war diese bereits aufgestanden; ihr Antlitz sah bleich aus und Verzweiflung war daraus zu lesen. Mary schien um viele Jahre älter geworden zu sein.

Nannie besorgte die wenigen Geschäfte, als sie dann wieder der Thüre zuschritt, redete sie Mary an; „O, da fällt mir ein, ich hätte

heinahe vergessen — doch zu fragen, ob Herr Keith gestern abend wirklich weggegangen ist, — das“ —

Ihre Stimme versagte, es trat ein kurzes Stillschweigen ein.

„Ja, Fräulein Mary“ sagte Nannie ruhig.

„Daß er gestern abend weggehen wollte; that er es denn?“

„Ja, Fräulein Mary.“

„Um welche Zeit ging er?“

„Es war ungefähr um neun, Fräulein Mary.“

„Schneite es da?“ fragte Mary in leisem Ton.

„In jenem Augenblick nicht, Fräulein.“

„O, Nannie, schien es ihm gut zu gehen? Sahen er stärker zu sein und . . .“

Wieder versagte die Stimme.

„Es schien ihm besser als vorher zu gehen, Fräulein Mary; aber er war noch keineswegs wohl.“

„Hinterließ er — hinterließ er irgendwelche Botschaft für mich?“ brachte Mary mit Mühe hervor.

„Nur das, Fräulein Mary — er bat mich, Ihnen mitzuteilen, daß er gesonnen sei, sich selbst dem Gerichte zu stellen.“

„Sagte er das?“

„Gerade das, Fräulein Mary,“ erwiderte Nannie und verließ das

Zimmer. Mary sprang ruhelos auf, ging hin ans Fenster und zog mit zitternden Händen den Vorhang zurück. Es schneite sehr, große weiße Flocken fielen in solcher Unmenge, daß sie nicht einen Zoll weit von der Fensterscheibe sehen konnte. Mit einem leisen Stöhnen ließ sie den Vorhang fallen und kehrte zu ihrem Sessel am Feuer zurück. Sie schauderte und zitterte und starrte in die Flamme,

Körperlich war sie fast gänzlich erschöpft; sie war aber zu unruhig,

das Geschäft hatte, da man darin sehr billig kaufte, ungeheuren Zulauf: die Frau hatte eine Anzahl von Personen zu Ladendiebstählen abgerichtet und diese verstanden ihre Sache so gut, daß das Warenlager stets gut gefüllt war; bei der Hausdurchsuchung wurden u. a. ganze Ballen der wertvollsten Spitzen vorgefunden. In der Strafkammer Sitzung wurde die in den sechziger Jahren stehende S. zu 3 Jahren Zuchthaus, zwei Helfershelferinnen zu je 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Posen, 6. Dez. Ein Posener polnischer Kindergarten wurde heute geschlossen.

* Elbing. In einer Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Elbing wurde dieser Tage beschlossen, eine Petition um Einführung der Deportation rückfälliger Verbrecher nach Kamerun zunächst an den landwirtschaftlichen Zentralverein zur weiteren Veranlassung zu übersenden.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ enthält nachstehende Notiz: Straßburg, 7. Dez. „Bei der am 4. d. M. stattgehabten Inthronisation des Bischofs Stumpf wurde dieser von dem Münsterpfarrer Domherr Marula namens der Geistlichkeit des Bistums mit einer französischen Ansprache begrüßt; die Erwiderung des Bischofs war ebenfalls französisch gehalten. Das bischöfliche Rundschreiben, welches die Pfarrer des Bistums Straßburg auffordert, für das schwergeprüfte kaiserliche Haus und insbesondere für den Kronprinzen kirchliche Gebete abzuhalten, ist auch in französischer Sprache verfaßt.“

Ausländisches.

* Wien, 8. Dez. Der heute unter Vorsitz des Kaisers und im Beisein des Erzherzogs Albrecht, des Ministers Skalnoky und mehrerer Korpskommandanten abgehaltene Militärart beschloß in mehrstündiger Beratung, vorläufig keine unmittelbaren Maßregeln zu ergreifen, da russischerseits in den allerletzten Tagen ebenfalls keine neuen Maßregeln ergriffen worden seien und der bisherige Stand für eine etwa nötige Verteidigung der Monarchie nichts Bedrohliches darstelle.

* Wien, 9. Dez. Die „N. fr. Pr.“ meldet, daß der hiesige russische Militärbevollmächtigte, Oberleutnant Zulew, Befehl erhalten hat, sich nach Petersburg zu begeben, um dem Zar Bericht zu erstatten.

* Wien, 10. Dez. In der vorgestern stattgehabten militärischen Konferenz wurden Vorkehrungen beschlossen, welche die Möglichkeit der raschesten Verstärkungs- und Verteidigungsmaßnahmen sichern. Es wird eine baldige Wiederholung einer derartigen Konferenz erwartet, wenn inzwischen nicht russischerseits beruhigende Schritte geschehen.

* Wien, 10. Dezbr. Die Petersburger Presse registriert die ruhigen Notizen Oesterreichs und dessen Entschluß, vorläufig keine Truppen sendung nach Galizien ins Werk zu setzen, als sehr vernünftig, da eine Truppen-Entsendung

einer Provokation Rußland gegenüber gleichkäme.

* Rom, 8. Dezbr. Der König Humbert hat der kronprinzlichen Familie eine kleine Bergnütigungs-Yacht und einen kleinen Schooner nach San Remo gesandt. Es ist ein prächtiges Wetter.

* Paris, 10. Dez. Das „Petit Journal“ kündigt Entdeckungen von größter Tragweite bezüglich Wilson's Ordensschacher an. Zahlreiche Verhaftungen seien bevorstehend.

* Paris, 10. Dez. Soeben wurde im Vorsaale der Deputiertenkammer ein Attentat auf Jules Ferry verübt, indem ein Mensch mit einem Revolver auf denselben schöß. Ferry wurde getroffen, ist aber zum Glück nur leicht verwundet. Der Attentäter wurde sofort verhaftet.

* Paris, 11. Dez. Ferry hatte gestern einen leichten Fieberanfall, von dem er sich heute vollständig erholt hat. Anlässlich des Attentats gingen ihm zahlreiche Beweise von Sympathie zu. Der Attentäter, Aubertin, erklärte, er werde am Dienstag die Namen seiner Mitschuldigen nennen, falls nicht bis dahin die Mitglieder des Kabinetts Rouvier durch seine Freunde getötet seien. Die Blätter aller Richtungen sprechen ihre Entrüstung über das Attentat aus.

* Paris, 11. Dez. Fallières begab sich heute Mittag ins Elysee und zeigte dem Präsidenten Carnot an, daß er bei der Unmöglichkeit, ein aus Elementen der rein republikanischen Gruppen bestehendes Kabinet zu bilden, den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts ablehnen müsse.

* Brüssel, 10. Dez. Der russisch-offizielle „Nord“ veröffentlicht ein Kommuniqué, welches kategorisch erklärt, Kaiser Alexander wolle den Frieden und werde denselben auch zu erhalten wissen. Jede Benurteilung sei absolut grundlos.

Sofia, 8. Dez. Der Ermetropolit Clement verließ heute Sofia und begab sich nach Tirnowa.

* Newyork, 9. Dez. Mon ist zu einjähriger Gefängnisstrafe verurteilt, er wird appellieren. (Er wurde gegen Kaution freigelassen.)

Handel und Verkehr.

* Reutlingen, 7. Dezbr. (Viehmarkt.) Am gestrigen Jahrmart wurden zugetrieben: 300 Stück Ochsen, 200 Kühe und gegen 300 Stück Schmalvieh. Der Handel ging im Allgemeinen etwas flau, es fehlte an fremden Händlern, gegenüber dem letzten Jahrmart fehlte diesmal hauptsächlich das Fettvieh. Bezahlt wurde für fette Ochsen 600—700 Mark, für Zuchtstiere 400—500 Mk., Kühe wurden verkauft von 150—250 Mk., Rinder für 150 Mk., Kalben kosteten 30—80 Mk.

Bunter Allerlei

* Ein Philosoph am Schleiffstein ist der Scherenschleifer Korus in Pest, der, nachdem er hunderttausend Gulden, den Haupttreffer der

Dombaulose gewonnen, ganz ruhig seine Arbeit fortsetzte, ehe er daran dachte, sich den Besitz des vielen Geldes zu sichern. Man war nun begierig, wie er sich weiter in seiner neuen Lage benehmen werde. Er hat das Geld bei der Gewerbebank im Depot belassen, den Depotschein der Firma, bei der er in Arbeit stand, übergeben und — seinen Platz am Schleiffstein wieder eingenommen.

* (Was ein Elefantemagen verträgt.) Bei dem kürzlichen Niederbrennen der zum Barnumschen Zirkus gehörenden Menagerie in Bridgeport (Nordamerika) kam auch der Elefant „Alice“, unter dem Namen „Jumbo's Witwe“ bekannt, ums Leben. Bei einer vorgenommenen Untersuchung des Magens des riesigen Tieres wurden in demselben 300 Zentstücke, ein Taschenmesser, eine Stockzwinge, ein Stück Bleirohre und eine Anzahl von Kieselsteinen gefunden.

(Geiz und Verschwendung.) — Der berühmte Staatsmann Foy, der stets tief in Schulden steckte, wurde eines Abends, als er sich in Gesellschaft befand, in seinem Spiele durch den Lord R., einem mehr als sparsamen Manne, unterbrochen, welcher einen halben Schilling hatte zu Boden fallen lassen und nun Alles in Alarm brachte, zu suchen. Foy verdroß die Störung, und sogleich zündete er eine Zehnpfundnote (200 Mark) an, um dem Lord beim Suchen zu leuchten.

(Wißverständnis.) Lehrer: Hänschen weißt du auch, wo das Herz sitzt? Schüler: Nein! Lehrer: Nun Hänschen, wo fühlst Du denn die Schläge? Schüler (nach hinten zeigend): Hier, Herr Lehrer.

(Um ein Pferd.) Die junge Kunstreiterin Fräulein Willie Nuzty feierte in England große Triumphe, besonders wenn sie auf ihrem „Blanko“ die hohe Schule ritt. Vor einigen Tagen erkrankte „Blanko“ an einer Lungenentzündung; die Künstlerin pflegte das Tier Tag und Nacht, doch Alles war nutzlos, am 26. Novbr. verendete „Blanko“. Als die treue Pflegerin dies sah, sprang sie aus dem Stalle in die Manege und schoß sich eine Kugel ins Herz.

* (Pasteur als Präsident der Republik.) Bei der Abstimmung im französischen Kongress, der Sadi Carnot zum Präsidenten der Republik wählte, fiel bei jedem Wahlgang eine Stimme auf Pasteur. Das Kongressmitglied, welches in dem bekannnten wissenschaftlichen Tollwut-Quacksalber den einzig berufenen Erretter Frankreichs sah, fühlte das Bedürfnis, seine Abstimmung zu rechtfertigen, denn der zweite Stimmzettel wies außer dem Namen Pasteurs noch vier Verszeilen, auf, welche in deutscher Uebersetzung lauten:

„Wen wähl ich nur? Ganz zweifelsohn
läßt sich die Sache an;
Doch da jetzt so viel Menschen toll,
So ist Pasteur mein Mann.“

Der Betreffende soll der Deputierte und Dichter Bourgeois gewesen sein.

Verantwortlicher Red: B. Kiefer, Altenfeldg.

um daran zu denken, sich niederzulegen oder auch nur auf dem Bett ein wenig zu ruhen. Alle Ereignisse der eben verflissenen Tage kamen ihr vor die Augen — eines nach dem andern — ihre Begegnung mit Hrn. Keith — sie konnte ihn den andern Namen nicht einmal in Gedanken geben, — und jener erste Abend, den sie und Annie bei ihm im Atelier verlebt hatten. Sie erinnerte sich, wie nervös und ängstlich er erschienen, und wie er jedesmal beim Glockenschall zusammengefahren. Sie dachte auch daran, wie er so reges Interesse bekundet bei der Skizze von Dalehurst und bei allem, das sie über Sir Hubert, der sein Patron und Freund seit vielen Jahren gewesen, gesagt. Wie falsch er doch war — wie unaussprechlich, verachtungswürdig falsch! —

Und wenn er so gemein und verachtungswürdig war, wie mochte sie erst sein, die den verborgenen Schatz ihres Herzens ihm zu Füßen gelegt hatte? Bei diesem Gedanken sank Marys Haupt auf ihre Hände in bitterster Demütigung. Sie liebte ihn und da ihre Liebe eine wahre, aufrichtige war, mußte sie bis an ihr Lebensende dauern. Sie gehörte nicht zu denen, die ihre Liebe nach Wunsch einrichten können. Es konnte für sie in Zukunft kein Glück mehr geben — niemals von Gatten- oder Mutterliebe und von süßen Familienbanden die Rede sein.

Sie fühlte sich nicht etwa beschämt, weil sie jemand liebte, der einem andern das Leben genommen — jene That war ja überlebt, in Leidenschaft verübt worden, ja ganz unabsichtlich — sondern weil sie einen Mann liebte, der für sie keinen Gedanken, keine Rücksicht hatte, der eine andere liebte. Ach, das war der Stachel, das war der Gedanke, der ihr das Herz zerstückte, der ihr Wunden zufügte, welche schmerzten und brannten und sie nicht ruhen ließen.

Und dann stellte sie sich die Gerichtsverhandlung vor. Ein plötzlicher Schrecken überkam sie, als sie daran dachte, daß sie vielleicht als Zeugin dienen müßte und aussagen, wie sehr er um einen Verstand und

um Gehelamhaltung gebeten. Als Gefangenen würde sie ihn wiedersehen, bereit, verurteilt zu werden. Ach, sie konnte es nicht ertragen! Weg mußte sie und sich irgendwo verbergen.

Sie stand von ihrem Stuhl auf und ging nach der Thür, aber beim Gange wäre sie vor Müdigkeit umgefallen. Dann stand sie still. Wie konnte sie nur weggehen — sie hatte ja kein Geld. Und mehr noch — wie konnte sie von Robert weggehen? Ach, nein! Vielleicht würde der Himmel gnädig sein und sie vor jener Verhandlung sterben lassen. Sie war immer kräftig gewesen, aber jetzt fühlte sie sich sehr schwach. Sie schlich zum Sofa zurück und sank neben demselben auf die Kniee. Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen; ihr langes Haar fiel wie ein Schleier auf sie herab und aus ihrem gefolterten, gequälten Herzen stieg ein brünstiges Gebet zum Himmel empor. Sie bat Gott inständig, er möge Mitleid haben mit ihr und — mit ihr! Mit diesem aufrichtigen Gebet kam auch Erleichterung; ein Strom von Thränen stürzte ihr aus den Augen.

VI.

Als um neun Uhr Doktor Hantingdon von seinem ersten Ausgang heimkam, fand er Mary in Ezzianer, mit dem Frühstück auf ihn wartend. Sie sah zwar heiter aus, aber ihre Augen waren von blauen Ringen umgeben, die Wangen waren blaß und die stummen Zungen ihrer schlaflos verbrachten Nacht, in der sie so unendlich viel gelitten.

„Gi, Mary,“ rief ihr Bruder überrascht aus, „ich erwarte kaum, dich schon unten zu sehen! Ich glaubte, du würdest dich in Frühstük nach deinem gestrigen Befinden schliefend, im Bett einnehmen.“ (F. f.)

Auß. des Vorleserträftels in Nr. 145: Vorsilbe „vor.“

Martinsmoos.
Fahrnis-Verkauf.

Am Donnerstag den 15. d. Mts., von vormittags 9 Uhr an wird aus der Verlassenschaft des kürzlich verstorbenen **Johannes Klink**, Zieglers und Sonnenwirts hier eine Fahrnis-Auktion gegen bare Bezahlung abgehalten.

Verkauft werden:
Ein älteres, noch sehr gutes Zugpferd,
2 hochträgliche Kühe mit dem dritten und sechsten Kalb,

1 1/2-jähriger Stier,
zwei Mutter- und ein Läufer Schwein,

3 aufgerichtete Leiterwägen und ein Bernerwägel,

ca. 120 Ctr. Heu und Dehnd, ca. 40 Ctr. Kartoffeln, ca. 100 Am. Scheiterholz, 3500 Stück Ziegel, 600 Backsteine, 1400 Kluder.

Ungebrauchte Ware:
5500 Stück Ziegel, Backsteine und Kluder.

ca. 9000 Ziegelbretteln.
Käufer sind freundlich eingeladen.

Den 8. Dezbr. 1887.
Wassengerichtsvorstand.
Schultheiß **Schlecht**.

Altensteig.
Sprengerles-Mödel
Aussteckformen
in großer Auswahl bei **Fritz Bucherer.**

Altensteig.
Für Schuhmacher empfehle
schöne Zuschnide-Bretter
aus Lindenholz
J. Wurster, Dreher.

Altensteig.
Zu Geschenken empfehle mein großes Lager in guten gelagerten
Cigarren
in Bündeln von 10 Stück an in Kistchen von 25 Stück geneigter Abnahme
Fr. Flaig.

1400 M.
werden gegen 1 1/2fache Versicherung nebst Stellung eines guten Bürgen aufzunehmen gesucht.
Von wem, sagt die Expedition.

Gratis und franco erhält man durch die Buchhandlung von **G. A. Lindenmaier** in Tübingen die Broschüre:
Die Unterleibsbrüche
und ihre Heilung,
ein Ratgeber für Bruchleidende.

Altensteig.
Danksagung.
Bei der schweren Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin
Luise Walz, geb. Braun
wurde uns so viele liebevolle Teilnahme erwiesen, daß wir auf diesem Wege herzlich zu danken uns veranlaßt fühlen. Namentlich danken wir **Hrn. Stadtpfarrer Gatterich** für die Krankenbesuche und die tröstende Grabrede, für die so zahlreiche Leichenbegleitung und die vielen Blumen Spenden.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Spiegelberg.
Danksagung.
Meine liebe Frau
Anna Maria, geb. Steeb
durfte während ihrer Krankheit so viele liebevolle Teilnahme erfahren, daß es mich drängt, hierfür sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, wie auch **Hrn. Pfarrer Walz** für die Trostesworte am Grabe und **Hrn. Lehrer Kimmeler** für den erhebenden Gesang herzlich zu danken.
G. D. Brösamle,
Schmiedemeister.

Altensteig.
Zu Weihnachts-Geschenken
empfehle
Tabakspfeifen, Tabaksdosen, Portemonnaies, Cigarren-Etui's, Cigarrenspitzen in Meerschaum, Weichsel etc., Schirme in allen Sorten, Schirmständer, Stöcke, Garderobe- und Zeitungshalter, Salztinnen, Gewürz-Kästchen, Schiefertafeln, Griffel und Federrohre, Kinderschaukeln, sowie alle in mein Fach einschlagenden Artikel.
J. Wurster,
Drechsler und Schirmfabrikant.

Altensteig.
Zu
Weihnachts-Geschenken
empfehle ich eine schöne Auswahl
Gebet-, Predigt- & Gesangbücher, Bilderbücher, Notizbücher, Brieftaschen, Schreib- & Photographie-Album, Photographie- & Ovale Rahmen, Schreibhefte, Farbenschachteln, Christbaumverzierungen
sowie alle in mein Fach einschlagenden Artikel und bitte um geneigte Abnahme.
Fr. Grossmann,
Buchbinder.

W. Rieker in Altensteig
empfeht sich zu eleganter Ausführung von Buchdruckerarbeiten bei prompter Bedienung & mässigen Preisen.

Altensteig.
Ein jüngeres fleißiges
Mädchen,
welches Vieh- und Feldgeschäfte zu besorgen hätte, findet auf Lichtmess eine Stelle.
Bei wem ist zu erfragen in der Expedition.

Reinwollenen schwarzen Cachemire
von 1,30, 1,50, 2 & 2,50 bis 4 Mk. per Meter versendet
zu Festgeschenken
Gustav Pröcher,
Gera i. N.

Hautkrankheiten
Gesichtsausschläge, Säuren, Mitesser, Nasenröte, Leberflecken, Sommerprossen, Haarausfall, Schuppen, Bläschen, Knötchen, Krätze, Kopfgriech, trockene und nässende Flechten, Hautjucken, Kröpfe, Warzen, Geschwüre, Salzfuss, Frostbeulen, Geschwülste **Wunden, Krampfadern** etc. behandle brieflich mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsänderung!
Bremicker, prakt. Arzt in Glarus.
In allen heilbaren Fällen garantiere für den Erfolg, und ist wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Heilung zu entrichten!
Adresse: **Bremicker postl. Konstanz."**

Simmersfeld.
Ein hochträchtiges
Mutter-schwein
unter zwei die Wahl, verkauft.
Jakob Braun.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen nach Amerika**
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des **Norddeutschen Lloyd** von **Bremen** nach
Ostasien
Australien
Süd-Amerika.
Näheres bei dem Hauptagenten **Johs. Rominger, Stuttgart,** oder dessen Agenten: **J. G. Koller, Altensteig.**
E. F. Seintel, Pfalzgrafenweiler.

Altensteig.
Um irrigen Meinungen zu begegnen, erkläre hiemit, daß ich dem in Nr. 136 dieses Blattes erschienenen poetischen Erguß völlig ferne stehe.
Carl Walz jr.